

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
27 (1913)**

111 (15.5.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580096)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlungen, Petersstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Belegzeitung 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Belegzeitung.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die lediggehaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Mühlungen-Wilhelmshaven und Umgebungen, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unveränderlich. Reklamazeile 50 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlungen, Donnerstag den 15. Mai 1915.

Nr. 111.

## Die Arbeit von Bern.

Die Konferenz von Bern bleibt eine Erscheinung der europäischen Geschichte, deren augenblicklichen Erfolg man bewerten mag wie immer, deren Bedeutung für die Zukunft aber gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Sie ist ein Anfang, sie ist eine Tat, sie ist die Bahndröckerin eines großen Gedankens, der nun nicht mehr aus der Öffentlichkeit verschwinden wird. Daß sich dieser Gedanke bei dem ersten Versuch seiner Verwirklichung nicht gleich vollständig durchsetzen kann, daß er zu kämpfen hat gegen den Trägheitswiderstand derer, die am Althergebrachten festhalten, gegen den platten Spott jener, die über alles höhnen, was sie nicht verstehen, schließlich auch gegen die erbitterte Opposition der Reue, die sich die Völkerweltung zum Beruf und zum Geschäft machen, ist nichts weiter als selbstverständlich. Aber ebenso gewiß ist, daß die löbliche Saat dieser ersten parlamentarischen Verständigungskonferenz Wurzel fassen wird in den Köpfen und Herzen der Völker, und daß der Tag der gemeinsamen Ernte kommen wird.

Der Gedanke ist von zwingender Einfachheit. Ueber das Maß der Rüstungen in allen Ländern bestimmen die Parlamente, die auswärtige Politik der Regierungen unterliegt der parlamentarischen Kritik. Nach dem Wortlaut der deutschen Verfassung hat der Reichstag allerdings nicht über Krieg und Frieden zu entscheiden, aber ein Krieg gegen den Willen der Völker- und der Reichstagsmehrheit bleibt dennoch eine Unmöglichkeit. Bei dem gewaltigen Einfluß, den die Parlamente auf die Welt- und Rüstungspolitik ihrer Länder ausüben oder wenigstens ausüben können, ist es geradezu eine Selbstverständlichkeit, daß sie in direkte Beziehungen zu einander treten, um sich gegenseitig zu informieren und größere Klarheit über die weiter zu unterscheidenden Schritte zu gewinnen. Eine solche Maßnahme liegt im Interesse der an ihr beteiligten Parlamente wie der von diesen vertretenen Völker, sie wird aber aus einer bloßen Mäßigkeit zur gebietenden Notwendigkeit, sobald in dem Verhältnis der Nationen zu einander eine Veränderung eingetreten droht.

Ein Krieg ist ein grauenvolles Übel, ihn zu unternehmen, ohne daß alle Möglichkeiten friedlicher Verständigung erschöpft sind, ist ein Verbrechen, an dem gemessen, die Tat eines gewöhnlichen Mörders als ganz unbedeutend erscheint. Von einer Erschöpfung aller Möglichkeiten einer friedlichen Verständigung kann aber keine Rede sein, solange nicht den Völkern Gelegenheit gegeben worden ist, durch ihre gewählten Vertretungen miteinander zu verhandeln. Die Ansicht, solche Verhandlungen zu gutem Ende führen zu können, macht, wenn die Volksworte von haben und drüben einander nicht mehr fremd gegenüberstehen, sondern sich schon in ruhigeren Zeiten kennen und verstehen gelernt haben. Darum kann die interparlamentarische Verständigung, so notwendig sie als solche ist, nicht nur als letztes Mittel für den äußersten Fall in Betracht kommen. Die Einberufung einer interparlamentarischen Konferenz darf nicht alarmierend wirken, als Anzeichen eines bevorstehenden faum zu vermeidenden Krieges. Sondern es ist notwendig, daß eine ständige interparlamentarische Kontrollinstanz geschaffen wird, die die Entwicklung der internationalen Beziehungen überwacht und imstande ist, zur rechten Zeit vorzueingreifen zu wirken.

Der Beschluß der Berner Konferenz auf Einsetzung eines ständigen deutsch-französischen Parlamentarierkomitees ist daher mit großer Genugtuung zu begrüßen. Man wird sich allerdings keiner Täuschung darüber hingeben, daß dieses Komitee noch keine mit öffentlichen-rechtlichen Funktionen ausgestattete völkerrechtliche Körperschaft ist, zu der es sich mit der Zeit entwickeln muß. Weder die deutschen noch die französischen Mitglieder dieses Komitees sind von der Weisheit ihrer Parlamente gewöhnt. Es muß verlangt werden, daß an die Stelle dieses provisorischen Komitees ein ständiger deutsch-französischer interparlamentarischer Ausschuß tritt, dessen Wahl auf Grund eines Vertrags zwischen den beiden Staaten aus dem Plenum der beiderseitigen Parlamente zu erfolgen hat. Diefem Ausschuß wären alle wichtigeren Angelegenheiten der auswärtigen Politik, die das deutsch-französische Verhältnis betreffen, zur Vorbereitung und Begutachtung vorzulegen.

Eine unbedingte Gewähr gegen den Ausbruch eines Krieges wäre durch eine solche völkerrechtlich anerkannte Einrichtung allerdings auch nicht gegeben. Wenn es wirklich wahr ist, daß der Interessengegenstand zwischen den Völkern unter Umständen keine andere Lösung als die gewalttätige offen läßt, dann wird kein interparlamentarischer Ausschuß imstande sein, den Krieg zu verhindern. Aber gegen den Ausbruch leichtsinnig herausfordernder, ausübender, Mißverständnisse, Intrigen, Leidenschaft entzündender Kriege wäre dadurch eine weitere wirksame Garantie geschaffen. Vor allem würde den Völkern die Gewißheit gegeben sein, daß sie nicht auf die Schlachtfelder getrieben werden können

ohne Recht der Selbstbestimmung, ohne vorheriges Verhandeln der beiderseits rechtmäßig gewählten Vertreter. Ein Krieg, der ausbräche, weil die Verhandlungen, die die Völker durch ihre Vertrauensmänner miteinander führten, ergebnislos geblieben sind, würde auf beiden Seiten als eine unvermeidliche Notwendigkeit empfunden werden. Darum müßte der Gedanke der interparlamentarischen Verständigung gerade bei den Patrioten Anfang finden, deren schärfster Wunsch es ist, im Kriegsfall eine vollständige Einigkeit des Volkes zu erzielen. Nach Erschöpfung aller friedlichen Mittel, nach dem Scheitern der interparlamentarischen Verständigung ist diese Einigkeit zu erzielen. Ohne sie niemals!

Die Völker wollen eine Gewähr dafür haben, daß sie nicht leichtsinnig in einen Krieg oder in weitere Steigerungen des Rüstungswahns hineingetrieben werden, und darum werden sie kategorisch verlangen, daß das, was in Bern begonnen wurde, fortgesetzt wird. Der Plan ist entworfen, der erste Spatenstich getan. Und nun wird es auch nicht mehr an den Werkleuten fehlen, einen Bau zu errichten, in dem die Völker Europas in einiger Sicherheit wohnen können!

## Politische Rundschau.

Mühlungen, 14. Mai

### Preußen, das Land der Prügel.

Es ist bekannt, daß auf Grund der in Preußen noch bestehenden alten Gesetze die Herrschaften ihre Diensthofen schlagen dürfen, ohne daß sie deswegen zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden können. Erst dieser Tage ist in der Retrospektive der preussischen Zivilisation, in Berlin, ein Fall zu gerichtlichen Austrag gekommen, durch den dieser „Rechtszustand“ ausdrücklich bestätigt worden ist. Darüber wird berichtet:

Ein Diensthofen hatte gegen die Herrschaft Strafantrag gestellt wegen erhaltener Jüchtigung. Die Strafanzeige war begründet durch eine Bestimmung des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch, in der ausdrücklich ausgesprochen ist, daß dem Diensthofen ein Jüchtigungsrecht dem Gehilfen gegenüber nicht zusteht. Trotzdem wurde die beklagte Hofrau freigesprochen, obwohl sie zugab, dem Mädchen gereizt durch ungebührliches Betragen, eine Ohrfeige gegeben zu haben. Für die von ihrem Anwalt beantragte Freisprechung wurde der § 77 der Gefindeordnung vom Jahre 1810 in Anspruch genommen. In ihm ist ausgesprochen: „Reizt das Gehilfe die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Joren und wird in selbigem von ihm mit Scheltworten oder geringen Tätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Verurteilung fordern.“ Das Gericht entschied zugunsten der Beklagten. Durch das Einführungsgesetz zum BGB. sei der § 77 der Gefindeordnung nicht beseitigt, da eine in der Erregung begangene geringe Tätlichkeit sich nicht als Jüchtigung im eigentlichen Sinn des Wortes darstelle.

Damach kann jede Herrschaft, die sich gereizt fühlt, einen Diensthofen mit der Faust, mit einem Stock oder einer Peitsche, wenn er die „zufällig“ bei der Hand hat, schlagen; das ist seine Jüchtigung, sondern eine Art der Behandlung, die durch § 77 der Gefindeordnung vom Jahre 1810 ausdrücklich erlaubt ist. Jede Gegenwehr des mißhandelten Diensthofen würde natürlich zu dessen schwerer Verhaftung führen.

Im Kulturstaat Preußen müssen sich Menschen, die im Dienst stehen, schlagen lassen, ohne jede Genugtuung dafür zu erhalten, ohne jedes Recht der Gegenwehr! Und das preussische Volk läßt diesen Zustand gefallen, der in allen wirklichen Kulturländern durch die Revolution längst beseitigt ist. Wann wird endlich der Laizische Anerkennung verschafft werden, daß Preußen, wenn sie sich auf in dienender Stellung befinden, Menschen und keine Hunde sind? Wann wird das preussische Volk begreifen, daß es sich vor den Augen der ganzen Kulturwelt schändet, wenn es einen solchen Zustand erträgt?

Es ist kennzeichnend, daß das Volk der ländlichen Arbeitgeber, die „Deutsche Tageszeitung“, den Bericht über jene schmachvolle Berliner Gerichtsverhandlung an hervorragender Stelle ohne Kommentar abdruckt. Es erteilt damit seinen Lesern eine „Rechtsbelehrung“, die nicht ohne Folgen bleiben wird. Anfolge dieser Veröffentlichung wird zweifellos noch mehr gerügt werden als bisher. Das muß jeder preussische Wähler im Auge behalten, wenn er am 16. Mai wählen geht!

### Deutsches Reich.

Regierung und Wehrvorlage. Als Ergebnis der Verhandlungen, die zwischen dem Reichskanzler und den Ver-

tretern der bürgerlichen Parteien hinter den Kulissen gepflogen worden sind, kann die „Volk“ mitteilen:

In diesen Besprechungen hat die Regierung den Wunsch geäußert, die Wehrvorlage zunächst im Ausschuß zu verabschieden und erst nach Verabschiedung dieser Vorlage in die Beratung der Deckungsvorlagen einzutreten, während der Ausschuß die Wehr vor, nach der ersten Lesung der Wehrvorlage zunächst die erste Lesung der Deckungsvorlagen vorzunehmen. Die Regierung fürchtet mit Recht, daß durch diese Ansicht die Verabschiedung der mühtigen Vorlagen sehr verzögert wird und die Wehrvorlage erst Ende Juni Gesetzkraft erlangen kann. Der Verweigerung ist aber daran gelegen, die Vorlage bis Anfang Juni verabschiedet zu sehen, damit die für den 1. Oktober 1913 geplanten Neueinrichtungen zu diesem Termine auch geschaffen werden können. Kamenlich wegen der Neuordnung des Gefolgeverhältnisses ist die heutige Erledigung der Vorlage notwendig. Wahrscheinlich wird der Wunsch der Regierung erfüllt werden, damit auch die Vollerfassung des Reichstages sich mit der Wehrvorlage bald nach dem Wiederzusammentritt beschäftigen kann.

Die Regierung scheint auch nicht abgeneigt zu sein, eine Trennung der Deckungsvorläge vorzunehmen und sich zunächst mit der Verabschiedung des Wehrtrages zufriedenzugeben, die Beratung der übrigen Deckungsvorläge aber auf den Herbst zu verschieben, zumal der Reichstag im Juni kaum Zeit finden dürfte, alle Vorlagen zu verabschieden.

Wenn Zentrum und Konservative darauf eingehen, dann müssen ihnen bestimmte Zusicherungen nach der Richtung hin gegeben werden sein, daß die Regierung weder einer Erbschafts-, noch einer Vermögenssteuer zustimmen wird.

Zwei neue Reichstagsvorlagen. Die bestimmt verankert, wird dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt ein Gesetzentwurf, betreffend Gewährung freier Eisenbahnfahrt an die Mitglieder des Reichstages während der ganzen Legislaturperiode, und eine Novelle zu Gewerbeordnung, die für kinematographische und phonographische Vorführungen die Konzessionspflicht für den 1. Oktober 1913 einführen will, gegeben. — Abg. Müller-Reinigen hat einen Antrag im Reichstag eingebracht, die wie folgt lautet: „Mit dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Rettungseinrichtungen auf dem Flugplatz Johannisthal vollständig unzureichend sind, und was gebietet er zu tun, um so rasch wie möglich diese Mängel abzumitteln? — Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort.“

Die Regierung scheint es jetzt zur üben Gepflogenheit zu werden, sich schleunigt zu drücken, sobald sie einmal die Wahrheit zu hören bekommen. Das böse Beispiel dazu gab der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der vor mehr als Jahresfrist bei der Rede des sozialdemokratischen Staatsredners im Reichstage mit seinem ganzen Stab den Sitzungssaal verließ, weil Preußen ungerügt beleidigt worden sei. Diesmal vollzog sich eine solche Demonstration auf dem Verbandstag der Nicht-Länderischen Gewerksvereine, der am Montag in Berlin stattfand. Nach einer Rede des Verbandsbeamten Gleichauf-Berlin stand der Vertreter des Reichsamtes des Innern, Geheimrat Siefert, auf und erklärte:

„Ich muß Verwahrung einlegen gegen die Behauptung, daß in Deutschland nicht Recht, sondern Unrecht herrscht, daß bei Streiks Polizei und Militär aufgerufen werden, um die Interessen der Arbeiter zu schützen, weiter dagegen, daß behauptet worden ist, die Regierung läte nichts zu der Verbesserung der Lage der Arbeiter, weil sie sich von den Streikunternehmern beeinflussen lasse. Ich darf wohl die Erwartung aussprechen, daß der Vorstehende wenigstens diese auch in der Fern zu weit gehende Angriffe erheben wird. Andernfalls werde ich den Verhandlungen nicht weiter beimohnen und aus meinem Stuhl nicht emporsteigen können, eine Vertretung herzugeben.“

Der Vorsitzende beschloß sodort Rückzut, dieses Anfinnen zurückzuziehen, worauf Geheimrat Siefert mit dem Senatspräsidenten Dr. Baehler zur Tür hinausmarschierte.

Jahrhundertfeier und Sozialdemokratie. Die konservative Monatschrift „Der Türmer“ beschäftigt sich in einer kleinen Notiz mit der Haltung der Sozialdemokraten zu der Jahrhundertfeier. Wir wollen die Bemerkungen, die sich aus dem Bestreben distanzieren, die Haltung der Sozialdemokratie ehrlich zu würdigen, hierher setzen:

„Die Sozialdemokraten haben sich von ihrem Standpunkt aus in zahlreichen Artikeln und Broschüren mit dem Jahre 1813 befaßt; die Teilnahme an der offiziellen Feier oder haben sie abgelehnt, und insofern ist ihnen in vielen Organen alle nationale Ehr, alle nationale Kultur, alles nationale Gefühl abgeprochen worden. Zum Teil in sehr starken Ausmaßen. Es ist nun gewiß ein sehr ernstes Zeichen unserer immeren Entwicklung, daß wir uns nicht einmal in solchen Kreis einmütig zusammenfinden können. Wenn die Schuld für diese Entwicklung aufgebracht werden muß, kann weder noch soll es an dieser Stelle unterjucht werden. Wir begnügen uns mit der sorgfältigen Tatfache.“

Nachdem wir aber die Tatfache hingenommen haben, fragen wir: „Ist es notwendig, daß unter so benannten Umständen die verschiedenen Schichten unseres Volkes mit künstlichen

Wissen noch weiter auseinander gerissen werden? Ist es notwendig, die oben erwähnte, sehr erste Tatsache noch zu verifizieren? ...

Wer sich nicht an irgend welche Entgehnungen dieses oder jenes Reduktions halten will, wer das politische Bild in seinen Hauptzügen betrachten, muß einräumen, daß die Sozialdemokraten aus demokratischen Gründen der öffentlichen Arbeitsteilung ferngehalten sind. ...

Wenn die Dinge aber so liegen, kann man ihnen vielleicht demokratischen Radikalismus vorwerfen, niemals aber nationale Wandelbarkeit. Man kann ihnen Radikalismus geben, wie man nur immer will. ...

Die Behandlung der Sozialdemokratie durch die preussische Regierung kritisierten dieser Tage zwei süddeutsche Reichstagsabgeordnete in öffentlichen Versammlungen. Die Äußerungen sind typisch für die Einbrüche, welche die Radikalpolitik der preussischen Verwaltungsbehörden und ihrer untergeordneten Organe bei dem Berliner Aufstand der betreffenden Abgeordnete hinterlassen hat. ...

Wir fordern eine andere Behandlung der Sozialdemokraten. Ich spreche hier vor allem von Norddeutschland, wo noch die Verhältnisse in einer Schärfe herrschen, die hier in den badischen Verhältnissen, ich gar nicht bezweifeln kann. ...

Das sind bekümmende Artikel über die offizielle Preußenpolitik, und das bekümmende ist, daß diese Kritik nicht den geringsten Einbruch bei der preussischen Verwaltungsbureaufkratie machen wird.

Eine neue Gefahr für die Agrarier. Südwestsafrika hat einen Ueberfluß an Schafwolle, den Farmer aber fehlt die Möglichkeit des Absatzes, und es ist zu verstehen, wenn sie ihr Augenmerk zunächst auf Deutschland richten. ...

Von den Schulbüchern. Die preussischen Rektoren hielten am Pfingstmontag in Berlin ihre Generalversammlung ab, deren Hauptgegenstand in ungezählten Lobpreisungen der Sobenkolle bestand. Dies geschah in Berlin, Baden, Wiedern und wurde von Vertretern des Kultusministers, einem Geheimen Oberregierungsrat Schuppe, anständig anerkannt. ...

Damit man nicht zum Caput verweidische. Westa aber Herr v. Bismarck meinte, es lege sich auch in der Sozialdemokratie, ...

Schweiz.

Die Berner Konferenz. Bern, den 11. Mai 1912. Wir wissen, daß aller Anfang schwer ist; aber wir sind bereit, ...

Außer weiteren Verhandlungen sind die gehaltenen wurden, kamen eine Anzahl Abgeordnete und Schreiber zur Vertretung, ...

Volland.

Der letzte Streich der Kammer. Am letzten Tage ihres Bestehens vor den Wahlen zeigte die Zweite Kammer noch einmal ihr reaktionäres Gesicht, indem sie die sozialdemokratische Gesetzesvorlage über Ausdehnung der Wahlzeit von 5 bis 8 Uhr abends abwürgte, ...

Liberalen bis auf einen zustimmten. Die Rechte hat damit am Schluß der parlamentarischen Periode noch einmal ihren Abschied von demokratischen Wahlen entrichtet, indem sie in beunruhigender Weise einen Wahlstand aufrechterhält, der ...

Politische Notizen. Die „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht einen mit „von Unmuth“ unterschriebenen Bericht der bürgerlichen ...

Vom Balkan.

Telegramme.

Cetinje, 13. Mai. (Antlich.) Morgen nachmittag 2 Uhr wird eine Abteilung der internationalen Truppen ...

London, 13. Mai. Dem Neutralitäts Bureau zufolge erhielt der bulgarische Gesandte in London heute früh telegraphisch die Instruktion, den Präliminarfrieden zu unterzeichnen. ...

Sofia, 13. Mai. Nach den amtlichen Mitteilungen betragen die Verluste der Bulgaren im Balkankrieg 330 Offiziere und 29711 Soldaten an Toten und 960 Offiziere und 52500 Soldaten an Verwundeten. ...

Lokales.

Hillingen, 14. Mai.

Abrechnung.

Die gestern abgehaltene Gesamtsitzungsversammlung des Ausschusses nach einer Session an. Nach Erledigung der Tagesordnung ließ die Mehrheit des Stadtrats die Erörterung abgeben, ...

Der Magistrat hatte ebenfalls an die gleiche Adresse eine Vorladung. Es wurde mit fröhlichen Worten das Gelingen dieses Stadtratsmitgliedes gefeiert, ...

Wir haben es seit geraumer Zeit bereits endgültig aufgegeben, jemals wieder mit dem Schriftleiter der Bürgerzeitung zu polemisieren. Die Selbstschätzung gebietet das. ...

große Masse seiner Mitbürger als „roten Jahnel“ anspricht, der mit preußischen Polizeibehörden niedergemetzelt zu werden verdient, darf ein anfängliches sozialdemokratisches Blatt nicht mehr diskutieren. Einen solchen Versuch lässt man in seinen eigenen geistigen Fesseln eben verkommen.

**Die städtische Badeanstalt am Heppener See** wird morgen, den 15. Mai, wieder eröffnet. Die Preise für die einzelnen Bäder finden unsere Leser in der Bekanntmachung des Stadtmagistrats.

**Der Bauverein Hülftingen** hat in seiner letzten außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, die für diese Bauperiode zu errichtenden Häuser in eigener Regie zu erbauen. Für die im nächsten Jahre an der Bahmann-Strasse zu erbauenden Häuser wurde die Errichtung von Reihenblöcken in Aussicht genommen.

**Reform des Religionsunterrichts** an den oldenburgischen Schulen. Die „Nachr. f. St. u. L.“ schreiben: Zwei Beschlüsse der letzten oldenburgischen Religionskonferenz lassen erneut erkennen, daß innerhalb der oldenburgischen Lehrerschaft ernste Bestrebungen im Gange sind, die auf eine Reform des Religionsunterrichts abzielen. Die Konferenz beschloß, den „Rund für Reform des Religionsunterrichts“ zur Abhaltung seiner nächsten Hauptversammlung (Sommer 1915) nach Oldenburg einzuladen. Die Konferenz hält ferner eine Wänderung des jetzigen Bundes „Gesellschaft des Reiches Gottes“ für unbedingt notwendig. Eine Kommission wurde eingesetzt, die Vorschläge hierzu der Landeslehrerverversammlung unterbreiten soll. — Das ist ja alles ganz gut und schön, aber alles herumzuflottern an dieser Frage hat keinen großen Zweck. Hier kann nur das Radikalmittel „Trennung von Schule und Kirche“ helfen. Die Lehrerschaft würde besser tun, wenn sie dieses Lösungswort auf ihr Banner schrieb und nachdrücklich dafür Propaganda triebe.

**Die Erziehung zum Gehirnan** hat mit dem zu beginnen, was Gehört die Regierung der Kinder nennt. Darunter versteht er die Einübung des natürlichen kindlichen Eigenwillens und Ungehorsams durch eine feste Lebensordnung, an der sich alle Widerstreben bricht. Also: im Hause bestehen gewisse Einrichtungen, Gewohnheiten, Formen, die für alle verbindend sind und die von den Eltern untereinander wie im Verkehr mit den Kindern respektiert werden. In diese Lebensordnung wird das Kind hineingeboren und wächst heran. Es kann sich ihm nicht entziehen. Eine ruhige, aber feste, konsequente und beharrliche Gewöhnung nimmt es in ihre Fänge. Kein rücksichtsloses Erzwingen, kein barbarisches Auslösen der Individualität — nur ein gutes Vorbild, in wenig Gebot, eine ruhige und vernünftige Ueberlegung, etwas Selbstherrlichkeit und volle Klarheit darüber, was man will, warum man es will, ob das Gehörte notwendig, zweckmäßig und für die Erziehung nützlich ist. Diese stille Methode bewirkt Wunder, ohne Kommandierte und ohne Schläge. Der schüchternste Schüler der meisten Erzieher ist, daß sie zu viel reden, zu viel anordnen und befehlen, wo die eigene Erfahrung dem Kinde weit nützlicher wäre, daß sie sich über den Zweck und Erfolg ihrer Maßnahmen nicht klar sind, oder daß sie durch herrliches Auftreten und allzu selbstbewußten Gehörten den Widerstand der Kinder herausfordern. Es ist unglücklich, wenn unterzogen oft Erzieher sind, und wie sie sich an Kindern verhalten. Dabei ist gebunden und gebunden lernen weder schwer noch schüchtern, unter Umständen ist es sogar eine leichte und freudige Sache, eine Selbstherrlichkeit und schöne Tugend. Unsere Kinder würden allezeit viel besser zu gehorchen verstehen, wenn ihre Erzieher besser zu befehlen verständen.

**Wilhelmshaven, 14. Mai.**

**Zur Landtagswahl.**

Die Wahlmännernominalen werden in unserer Stadt in Terminwahl vorgenommen. Der Magistrat bestimmt dazu folgendes: Die sämtlichen Urwähler der Urwahlbezirke 1—14 k der Stadt Wilhelmshaven werden auf Freitag, den 16. Mai, nachmittags 5 Uhr, zur Wahl der Wahlmänner für die Abgeordnetenwahl hierdurch zusammenberufen. Die Abgrenzung der Urwahlbezirke, die Wahllokale sowie die Wahlortsteher und ihre Stellvertreter sind bereits bekanntgegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 13 Absatz 3 des Wahrgesetzes vom 20. Oktober 1906 von den zur Wahl erschienenen Personen die Vorlegung einer Legitimation gefordert werden kann. Ferner wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Urwähler in dem Wahlbezirk zu wählen haben, in dem sie am 15. Oktober 1912 ihre Wohnung hatten.

Das Marinestützschiff „L 1“ soll an den am 25. Mai beginnenden Manöver in der Nordsee teilnehmen. Das Luftschiff wird sich mit drakulierender Telegraphie mit der Flotte zu verständigen haben. Man rechnet auch mit der Möglichkeit, daß die Rettung der ganzen Flotte vom Luftschiff aus erfolgen wird, damit die Verwendbarkeit des Luftschiffes von der Leitung genauer geprüft werden kann. Das „Marineverordnungsbuch“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, nach der aus dem Luftfahrpersonal der Marine eine Marine-Luftschiffabteilung mit dem vorläufigen Standort Johannisthal und eine Marine-Fliegerabteilung mit dem Standort Ruyig gebildet werden, welche in allen Ausbildungs-, Versuchs- und technischen Angelegenheiten unmittelbar dem Staatssekretär des Reichsmarinamts, in allen anderen Angelegenheiten dem Inspektor der Küstenartillerie und des Luftwesens und weiterhin dem Chef

der Marineleitung der Nordsee unterstellt werden. Als Zeitpunkt der Bildung ist der 1. Juli 1913 festgelegt.

**Die Säbel-Kritik der Wilhelmshavener Polizei auf friedliche Polizeiengländer hat** selbst in Amerika unter unseren Parteigenossen tiefste Entrüstung hervorgerufen. Wir erhalten unten 13. Mai einen Brief aus Detroit, Vereinigte Staaten, worin den Verletzten des 1. Mai die Sympathie unserer deutschen Genossen übermittelt wird. Zugleich überbanden unsere amerikanischen Freunde zwei Dollarcheine, die zum Wohle der Verwundeten verwendet werden sollen. Den amerikanischen Genossen sagen wir an dieser Stelle im Auftrage der Verletzten unseren herzlichsten Dank und wünschen ihnen, daß sie im freien Amerika von derartigen Polizeitaten verschont bleiben.

**Aus dem Lande.**

**Osternberg, 14. Mai.**

**Die letzte Ortsanweisung** beschäftigt sich mit 1. Berichte der Kommissionen: a) Wege. Der Nichtweg von der Hermannstraße zur Etzinger Straße soll fortan den Namen Trend-Strasse und die Verlängerung der Wehrstraße von der Schulstraße bis Berrenweg Wehrstraße heißen. Der Weg neben der „Harmonie“, soll, wie schon jetzt, zur Sandstraße gehören, doch soll bei der „Harmonie“ ein Schild angebracht werden, worauf ein Hinweis auf die Häuser, die zurücksitzen, sich befindet. Die Kanalreinigung einer Strecke der Etzingerstraße bei Döhlmannsland wird auf 1 Jahr zurückgestellt. Zwischen Kalliegen und der Kampstraße und dem Militärstützpunkt ist ein Streit entstanden bezüglich der Abwässerung der Grundstücke. Der Ortsausschuß glaubt in dieser Sache nicht zuständig zu sein und empfiehlt den Parteien, die Entscheidung des Amtes anzufragen. Die Abnahme der Weidenstraße als Ortstraße empfiehlt die Wegekommission erst dann, wenn dieselbe auf 9 Meter Breite gebracht wird. Der Ortsausschuß stimmte dem zu. Eine Zeilstrecke an der Schützenhofstraße zu kanalisieren, wird abgelehnt. Zurückgestellt wird der Beschluß um Aufbruch zu den Kosten der Verlängerung der Wasserleitung an der Schützenhof- und Klappenburgerstraße. Das Geschäft des Hrn. Johannsen an der Hermannstraße betr. Zuzahlung des Grobans vor ihrem Kauf, wird der Wegekommission überwiesen. Zurückgestellt ist ein Beschluß des Verschönerungsvereins betr. Anschaffung von Schutzvorrichtungen an den Bänken der Bremerstraße. Abgelehnt wurden die Gesuche Walter und Genossen, an der Nordstraße einen zweiten Fußsteig zu pflastern und das des Böckemeisters Harns um Vorbau seines Hauses an der Kirchstraße. b) Finanzkommission. Eine Regulierung der Gehälter magde sich nötig als Anlaß der mit dem 1. Jan. in Kraft getretenen Pensionskasse der Gemeindebeamten und Diener. Es soll betragen der Polizeibeamten 2000 Mark, Feigend um jährlich 75 Mark bis zur Höchstgrenze von 4200 Mark inkl. der auf 200 Mark berechneten Wohnung. Das Gehalt des Polizeidieners soll 2000 Mark betragen, ebenfalls jährliche Zulagen von 75 Mark bis zur Höchstgrenze von 2800 Mk., sowie 100 Mk. Arbeitsgeld. Der Ortsausschuß beschloß ferner, den Polizeidienern widerrechtlich anzuweisen und ihm die Dienstsache als Ruhegehalt anzuweisen. c) An die Gaskommission wurde ein Beschluß der Gehr. Barkemeier verworfen betr. Witherhöhung des Meiles bei der Gasanstalt bei bebauung des Geländes am Oesternburger Bahnhof. d) Der Speibenkommission wurden auf Ansuchen des Brandkommandos 250 Mark zum Besch der Feuerwehrausrüstung in Leipzig zur Verfügung gestellt, um geeignete Personen zu entsenden. — 2. Die Voranschläge für 1913-14 wurden zur festgestellten erklärt, nachdem kleinere Änderungen vorgenommen waren. Danach bleibt der Steuerfuß im Orte wie im Vorjahr. — Anstelle des verstorbenen Notmeisters Thom's ist Schlossermeister Wieting gewählt worden. — Das Erlauchen des Gemeinderats, der Ort möge dieselbe Summe (600 Mark) für die Säuglingsfürsorge hergeben, wie die Gemeinde, wurde zurückverworfen mit dem Bemerkn, daß nur der Gemeindekasse, wo der Ort mit zuzuwere, diese Gelder entnommen werden können und der Ortsausschuß dazu nicht kompetent sei, der Ortsausschuß aber den Gemeinderat ersuche, die ganzen 1200 Mark in Voranschlag zu bringen. — 5. Die Beleuchtung der Klappenburger Chaussee und des Sandweges wurde der Gaskommission zur Prüfung überwiesen. — 6. Der Kanalreinigung der Landwehr wurde auch in zweiter Lesung zugestimmt. — 7. Die zweite Lesung betr. Uebernahme des militärischen Kanals wurde ausgesetzt, da verschiedene Punkte erst drängen der Aufklärung bedürfen. — 8. Die Verlängerung des Gemeindeweges Nr. 6 (Oesternburger-Erlen) wurde der Wegekommission überwiesen. — 9. Beschlossen wurde, die später von Oldenburg zu erhaltenden Procente aus der Befestigung der Leitung des elektrischen Stromes in den Straßen Oesternburgs zu einem Fonds anzuheben und denselben zur späteren unterirdischen Leitung der jetzt oberirdisch verlegten zu benutzen.

**Rapenburg, 14. Mai.**

Die Entwicklung der Stadt Rapenburg schreitet langsam aber rüstig vorwärts. Wer die großen Moorflächen südlich der Stadt gekannt hat, wird sich gewiß wundern, wie es möglich ist, in einer so kurzen Zeit auf diesem öden Gelände eine solche Umwälzung vorzunehmen. Dort, wo vor zwei Jahren noch alle Moor und Heide war, sind jetzt unerschöpfbare, schöne Wiesen und ganze Herden von Kühen und Schafen finden dort ihre Nahrung. Die Abtötung dieses Landes hat eine holländische Gesellschaft übernommen und da diese aus größtentheils Holländer beschäftigt, so entstand dort eine ganze Arbeiterkolonie, um den Leuten bei ihrer Arbeit auch gleich Eddoch zu geben Durch die Abtötung

ist aber auch für die hiesigen Arbeiter eine etwas bessere Arbeitsgelegenheit geschaffen. Arbeiter aus den südlichen Bezirken der circa 5 Stunden langen Stadt können jetzt dort im Sommer Beschäftigung finden und brauchen nicht ganz nach der nördlichsten Grenze, wo hauptsächlich die sonstigen industriellen Werke der Stadt liegen. Bis vor einigen Jahren, vielleicht auch heute noch vereinzelt, machten Arbeiter einen Weg von und zur Arbeitsstätte von 3 bis 3½ Stunden und das bei einem Tagelohn von 2 bis 2,20 Mark bei zehnständiger Arbeitszeit. Manche Leser wird denken, wie so etwas möglich ist, aber das ist noch nicht das schlimmste. Heute werden hier noch Löhne von 2,20 Mk. an bezahlt an Arbeiter, die mehrere Jahre im Betrieb sind. Von einer freigewerkschaftlichen Organisation ist hier gar nicht zu sprechen, denn hier, wo die Pfaffen die Arbeiter unter der Hand haben, darf keiner seine Meinung, die nicht mit jenen harmonisieren zum Ausdruck bringen. — Das neuerbaute Rathaus, das wirklich eine Perle der Stadt ist, wird am 4. Juni eingeweiht. Sicherlich wird auch hier nicht die Geistlichkeit im Zalar fehlen. Als erstes was überhaupt in gesellschaftlicher Beziehung getan ist, ist, daß sich hier ein Kino etabliert hat. Dasselbe gibt Mittwoch und Sonntags im Hotel Hülfing Vorstellungen. Doch scheint der Kinematograph von der Behörde so wohlwollend garniert begünstigt zu werden, denn die Vorstellungen waren von einem Hüter der öffentlichen Ordnung bewacht.

**Aus aller Welt.**

**Kampf zwischen Einbrecher und Polizei.** In Wiesbaden hat sich gestern mittag in einem Haus des Kaiser-Friedrich-Rings ein Kampf zwischen einem Einbrecher und der Polizei und Feuerweh abgepielt. Dort hatte ein Einbrecher den Hausbesitzer, der sich ihm entgegenstellte, niedergeschlagen. Als auf die Hilferufe des überfallenen Hausbesitzer herbeieilten, schloß der Einbrecher in den Keller, wo er sich verbarricadierte. Er gab mehrere Revolverkugeln auf seine Belagerer ab und verwundete eine Person lebensgefährlich. Es wurden Schußleute zu Hilfe geholt, die in den Keller einzudringen verweigerten. Des gelang ihnen aber nicht. Als die Feuerweh erschien und den Keller unter Wasser setzte, erschloß sich der in die Enge getriebene Einbrecher. Sein Name konnte nicht festgelegt werden.

**Der Brautstieher der Prinzessin.** Der Brautstieher der Prinzessin Viktoria Luise und das zu dem Schiefer gehörige Leibschütz sind dieser Tage fertiggestellt und in den Räumen der Schlesischen Spinnwebfabrik in Girschberg (Schlesien) aufgestellt worden. Beides sind hervorragende Kunstwerke der besonders in Girschberg in hoher Höhe stehenden Spinnweberei. Wie der „Bote aus dem Riesengebirge“ schreibt, dürften die Feinheit und technische Vollenbung dieser Arbeiten kaum noch zu überbieten sein. Zu eine ganze Anzahl verschiedener Nützlichkeiten schwerer Arbeit angedacht werden mußte, hob etwa hundert Arbeiterinnen im ganzen Riesengebirge seit Mitte März daran gearbeitet. Das Muster des Schiebers stammt von einem älteren geflochtenen Schiefer, der der Kaiserin gehört.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 14. Mai.** Die Kirch-Dumderischen Gewerkschaften begannen ihren 18. Verbandstag, der von zwei Vertretern des Reichsamtes des Innern und des Reichsversicherungsamtes besucht wird. Die Regierungsovertreter verließen den Saal, als der Vorsitzende sich weigerte, die in einem Referate gegen die Regierung gerichteten scharfen Angriffe zu fügen.

**Rönigsberg, 14. Mai.** Gestern abend kenterte bei der Selbstoffahrt ein Boot mit sechs Personen, die einen Ausflug gemacht hatten. Alle sechs Insassen fielen ins Wasser. Der Pianist Werner, seine Frau und der Arbeiter Sodroski ertranken, während die übrigen drei Insassen gerettet werden konnten.

**Stutenmünde, 14. Mai.** Der Bürgermeister Trömel aus Wiedom ist feinerzeit in Paris zusammen mit einem anderen Deutschen aus Tilsit für die Fremdenlegion gewonnen worden. Dem Tilsiter gelang es, von dem Port St. Jean bei Marseille zu entkommen. Trömel hat die Flucht nicht gewagt, hat aber den Tilsiter, für ihn zu wirken, wenn er nach Deutschland komme.

**Washington, 14. Mai.** Aus dem Ratinedepartement sind eine Anzahl geheimer Dokumente verschwunden. Es befinden sich darunter die Pläne für den neuen Schiffsstift-Kreuzer „Pennsylvania“.

**Culturg.**

Für die Verletzten des 1. Mai gingen bei dem Unterzeichneten ein: 1,00 Mk. von B., 2 Dollar von Otto Schmick-Köln.

**Hülftingen, 14. Mai 1913.**

**Dr. Krätzel.**

**Weiterbericht für den 15. Mai.**

Teils better, teils wolkig, trocken, schwachwindig, geringe Wolkenbedeckung.

Beachtenswerte Behaltenre: Für Politz, Neusteden und den übrigen Teil: Josef Klische; für Lohsee und aus dem Rand: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug, Relationsdruck von Paul Hug & Co. in Hülftingen.

Dieser eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Die „Unsere Marine“ 2 Die beste PFG. Cigarette  
GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN  
Größe deutsche Cigarettenfabrik

# Erwiderung

auf die Bekanntmachung des Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe.

Der Verein macht in den hiesigen Tageszeitungen folgendes bekannt:

Der unterzeichnete Verein hatte bei der Polizei beantragt, die Zählung der Lagerbestände in Gegenwart eines Fachmannes vornehmen zu lassen. Von der Firma wurde dies abgelehnt. **Die Polizei allein ist dem Verein nicht maßgebend**, und ist die Zurückweisung des Strafantrages solange illusorisch, bis die Zählung in Gegenwart eines Fachmannes festgestellt ist. Verein gegen Unwesen etc.

Demgegenüber folgende Aufklärung:

Der Verein gegen Unwesen stellte zurzeit beim Großherzoglichen Amtsgericht Strafantrag gegen unsere Firma, da der Verein die Richtigkeit der Zahl der inserierten Anzüge und Paletots bestritt. Sofort stellte sich ein Polizeibeamter bei uns vor, um in betr. Sache Klarheit zu schaffen. Nachdem der Polizeibeamte unsere großen Lagerbestände besichtigt hatte, erklärte derselbe, es nicht für angebracht zu halten, diese großen Lager allein durchzuzählen. Nach kurzer Zeit stellte sich der Polizeibeamte und ein Angestellter eines hiesigen Kaufhauses wieder ein. Da der Angestellte unserer Konkurrenz keinerlei Legitimation aufweisen konnte, wird es jeder Einsichtige verstehen, wenn wir diesen Herren ersuchten, unsere Geschäftsräume zu verlassen. Ist es doch eine starke Zumutung seitens des Vereins gegen Unwesen, einen Angestellten unserer Konkurrenz zu bestimmen, unsere Lagerbestände durchzählen und in unsere Geschäftsbücher Einsicht nehmen zu lassen. Das Großherzogliche Amtsgericht sandte sodann noch an demselben Tage zwei Polizeibeamte, um unsere Lagerbestände zu zählen. Die Zählung wurde in der gewissenhaftesten Weise vorgenommen, indem die Anzüge untersucht wurden, ob Jacke, Hose und Weste bei jedem Anzuge vorhanden sei. Sodann wurden die Anzüge und Paletots reihenweise von dem einen Polizeibeamten gezählt, während der andere Polizeibeamte die Zählung kontrollierte und die Zahl in seinem Protokollbuch eintrug. Nach Beendigung der Zählung wurden die Zahlen von den Beamten addiert und hatte die Addition folgendes Ergebnis:

Die hiesigen Lagerbestände in Herren- und Jünglings-Anzügen und Paletots betragen . . . . . 4515 Stück  
Die Zahl der auswärts in den Werkstätten für uns lagernd (an der Hand der Geschäftsbücher nachgewiesen) . . . . . 1730 Stück  
Zusammen 6245 Stück

Der Staatsanwalt in Oldenburg lehnte nach dieser Feststellung den Strafantrag ab. Die Zahl der inserierten Anzüge und Paletots entsprach somit nicht nur unserer Ankündigung, sondern wir hatten noch über tausend Stück zuviel.

Es ist uns unverständlich wie der Verein gegen Unwesen, nach dieser Zählung der Stückzahl noch die Richtigkeit unserer Inserate anzuzweifeln wagt, indem der Verein die anfangs erwähnten Sätze öffentlich bekannt gibt.

Da es sich nicht um Qualitäten oder Verarbeitung der Konfektion handelte, sondern lediglich um die Zählung der Stückzahl, wozu schon größere Schulknaben fähig sind, kann man in der Anzweiflung der richtigen Zählung ein **Mißtrauen und Beleidigung unserer achtbaren Rüstinger Polizei erblicken**.

Wir hoffen durch diese Ausführungen genügende Klarheit geschaffen zu haben und ist für uns somit diese Angelegenheit erledigt.

## Kaufhaus Gebr. Leffers.

### Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

mit Filialen in  
Brahe, Burg a. F., Burgdamm, Cloppenburg, Gutin,  
Quakenbrück, Sarel, Vechta, Vegesack und Wilhelmshaven  
vom 30. April 1913.

Aktiva.	„	Passiva.	„
Stoffbestand . . . . .	754 171,90	Stammkapital . . . . .	3 000 000,—
Wechsel . . . . .	7 018 324,15	Reservefonds . . . . .	742 227,98
Geld . . . . .	3 888 193,68	Einlagen:	
Sturzfristige Guthaben bei Banken . . . . .	17 952 714,25	Regierungsgelder und Guthaben öffentlicher Stellen . . . . .	11 134 734,34
Ronto-Rorent-Debitoren . . . . .	34 273 503,46	Einlagen v. Privaten 42 711 805,21	
Wandelscheine und Schecks-Einlagen . . . . .	890 000,—	Einlagen auf Scheden . . . . .	3 941 085,51
Nicht eingezahlte 60 Prozent des Aktien-Kapitals . . . . .	1 800 000,—	Ronto . . . . .	57 787 625,06
Diverses . . . . .	417 603,21	Ronto-Rorent-Creditoren . . . . .	3 621 504,51
		Diverses . . . . .	2 753 152,98
	66 904 510,53		66 904 510,53

**Oldenburgische Landesbank.**  
Merkel. tom Dieck.

### Deutscher Metallarbeiter - Verband

Wültingen-Wilhelmshaven.  
Am Freitag den 18. Mai cr. abends 8 1/2 Uhr  
Vertrauensmänner - Sitzung  
bei Holweland, Grenzstr. 39.  
Um vollständiges Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

### Achtung! Schlosser und Schmiede!

**Versammlung**  
aller in den Privatbetrieben beschäftigten Kollegen am **Donnerstag den 17. Mai**, abends 8.30 Uhr, bei **Holweland**, Grenzstr. 39. Sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen sämtlicher Kollegen erforderlich.  
Die Ortsverwaltung.

### Deutscher Bauarbeiter-Verband.

(Zweigverein Oldenburg)  
Donnerstag den 15. Mai, abends 6 1/2 Uhr:  
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Kurwischstraße.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht über den **Wahltag** der Tarifverhandlungen. 2. Bericht vom 1. außerordentl. **Verbandsstag**. 3. **Verbandsangelegenheiten**.  
Das Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet **Der Vorstand**.

### „Banter Hafen“, am Kanal.

Mittwoch den 14. Mai, abends 7 Uhr:  
**Großes Garten-Konzert**  
ausgeführt von der **Weißmischischen Kapelle**.  
— Entree: 20 Pfennig. —  
Hierzu ladet freundlich ein **Freik. Wenzl**.

### Kartell - Kommission.

Donnerstag den 15. Mai abends pünktlich 8 Uhr  
Sitzung bei Holweland.

### Verein f. Gesundheitspflege und Naturheilkunde

Wültingen-Wilhelmshaven.  
Das **Nachtbad** ist seit dem 1. März wieder geöffnet.  
Sobetzte: Für Nichtmitglieder: Familienkarte 4 Mk., Einzelkarte 2 Mk., Monatskarte 1 Mk., Jahreskarte 6,30 Mk., Einzelkarte 6,10 Mk., Jahreskarte: Nichtmitglieder 8 Mk., Mitglieder 5 Mk., Schranfisch 0,50 Mk.

### Arbeiterverein Zetel u. Umg.

Donnerstag den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr:  
Versammlung

in Rodhorn bei Wiet Hübner. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand**.

### Von der Reise zurück

Dr. med. Schmeden, Oldenburg  
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.  
(Stadt Garten.)

### Johanne Luttmann

**Julius Kleen**  
Verlobte.  
Jener. Wültingen.  
Pfingsten 1913.

### Todes-Anzeige.

Am 13. d. M. entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

### Kermann Wempen

im Alter von 61 Jahren, nachdem am 29. April unsere geliebte Mutter und Großmutter durch den Tod in die Ewigkeit gerufen wurde. Dies bringen mit der Bitte um stille Teilnahme namens alleuinterlebenden tiefbetruht zur Anzeige  
**Kermann Wempen**  
und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Freitag den 16. Mai, nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause, Wültingen, Ratierstraße 10, aus statt.

### Deutsh. Transportarb.-Verband

Mitgliedschaft Einben.  
**Nachruf!**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

### Wilhelm Henze

im 28. Lebensjahre verstorben ist. Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.  
**Der Vorstand**.

### Soziald. Wahlverein

**Nachruf!**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse

### Wilhelm Henze

im Alter von 28 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.  
**Der Vorstand**.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlenen sagen wir hierdurch allen Beteiligten, insbesondere dem Herrn Pastor Jöbelen I für die wertvollen Worte am Grabe, unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Paul Berndt und Frau**  
nebst Tochter.  
**Gust. Lange und Frau**  
geb. Berndt, nebst Kindern.  
**Gust. Gartig und Frau**  
geb. Berndt.

### Nachruf!

Am 10. d. M. verstarb unserer früherer Mitarbeiter, der Wertminalide

### Johann Zaage.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Kollegen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wäge ihm die Erde leicht sein!  
Das Personal der **Fallerwerkstatt der Kaiserlichen Werft**.











moralische Verantwortung. Die Veröffentlichungen über die kommunalen Angelegenheiten seien ein Spiegelbild von der Stimmung in den Kreisen der heftigen Geschäftsleute. Auf die politische Seite wolle er nicht eingehen. Er werde vom Magistrat übrigens auch nicht als gleichberechtigt gegenüber dem Verordnungsblatt bei Vergabung der Inzerate anerkannt.

Bürgermeister Dr. Zuckert: Diese letzte Behauptung ist genau von demselben demagogischen Geiste erfüllt wie die Artikel in der Bürgerzeitung. Für die Vergabung der Inzerate und Bekanntmachungen der Stadt bin ich persönlich verantwortlich. Ich frage dabei nicht nach der Richtung eines Blattes, sondern stehe auf dem Standpunkte, daß die Bekanntmachungen hinhin gehen, wo sie rasch einem recht großen Teile der Gemeindeglieder zu Gesicht kommen. Daß geschieht natürlich am besten durch ein täglich erscheinendes und vielgelesenes Blatt und nicht durch eine Zeitung, die nur einmal wöchentlich erscheint und zudem von nur sehr wenigen gelesen wird. Die weitere Schaltung des Herrn Stecker, die Artikel in seiner Zeitung seien ein Spiegelbild von der Stimmung der Geschäftsleute gegen den Magistrat, ist ebenfalls unzutreffend. Auf einen solchen tiefen Niveau stehen unsere Geschäftsleute nicht.

Nachher Hug: Stecker hat tatsächlich wieder versucht, durch Redensarten die Äußerung zu vermeiden. Die Dinge liegen jedoch so; hier im Stadtrat muß er unter dem Druck seiner eigenen vernünftigen Ansicht, die Maßnahmen des Magistrats anzuerkennen und er tut es auch; in seinem Blatt aber reißt er denselben Magistrat in der unangenehmsten Weise herunter. Das kann man doch auf die Dauer nicht ertragen.

Stadtrat Fröhmann: Herr Stecker magte es, uns und den allergrößten Teil der Einwohner als „Anhang“ zu bezeichnen und wundert sich jetzt, wenn wir uns dagegen wehren. Wenn wir in seinen Augen zum Anhang gehören; dann kann er von uns nicht mehr verlangen, daß wir ihn als anständigen Gegner, als den wir ihn bisher betrachteten und behandeln, anerkennen, sondern ihn gesellschaftlich nach jeder Richtung als Feind betrachten. Das geschieht von heute ab, wie ich nochmals ausdrücklich feststelle und Herr Stecker zur Kenntnis nehmen mag.

Nach einer kurzen Erörterung über einen Bauplatz an der Ecke Fröh-Neuter- und Güterstraße, bei der von verschiedenen Seiten gewünscht wird, daß der Neubau nicht so weit wie geplant sei, vorgezogen werden dürfte, findet um 7 Uhr Schluß der Sitzung statt.

**Soziales.**

Die Kindersterblichkeit in Preußen. Das Gesundheitswesen untersucht im preussischen Staat dem Ministerium des Innern, das aber keine Sanpftinsorge der Polizei zuwenden muß, jedoch für das Gesundheitswesen wenig übrig bleibt. Im Jahre 1911 — dem letzten, worüber abgeschlossene Rechnungen vorliegen — hat dieses Ministerium insgesamt (rund) 138 300 000 Mark ausgegeben, wovon über 107 Millionen für Zwecke der Polizei und ganze 5 Millionen für das Gesundheitswesen! Wie es infolgedessen mit den gesundheitlichen Zuständen in Preußen aussehe, möge ein Blick auf die Kindersterblichkeit lehren. Im Jahre 1911 starben insgesamt rund 700 000 Personen; davon waren nicht weniger als 223 000, also fast ein Drittel, Säuglinge im ersten Lebensjahr! Von 1000 Säuglingen im ersten Lebensjahre starben 212. Von den 33 Großstädten (mit mehr als 100 000 Einwohnern) hatten 15 eine noch höhere Kindersterblichkeit, 18 eine niedrigere. Es starben 1911 von 1000 lebenden Kindern im ersten Lebensjahre in Bamberg 310, Erfurt 299, Halle a. S. 296, Stettin 287, Magdeburg 275, Jena 271, Regensburg 267, Duisburg 264, Breslau 259, Danzig 248, Aachen 237, Dortmund 220, Altona 219, Saarbrücken 218, Berlin 216. Diese alle fanden über dem Durchschnitt des Staates. Weniger als im Staatsdurchschnitt starben in Königsberg 204, Gelsenkirchen 198, Düsseldorf 201, Neudamm 198, Weidenau a. Ruhr 197, Bochum 189, Kiel 184, Essen a. Ruhr 183, Krefeld 182, Hannover 177, Oberfeld 159, Charlottenburg 156, Cassel 141, Schöneberg 140, Frankfurt a. M. 133, Wiesbaden 123, Barmen 110, Wilmersdorf

92. Am schlimmsten wüteten unter den Säuglingen die Magen- und Darmkrankheiten, die von 10 000 lebenden Säuglingen 1445 hinweggrafften! An Rebenzschwäche und organischen Fehlern starben 870 von 10 000 Säuglingen, an Lungenentzündung 238. Dies waren demnach die gefährlichsten Krankheiten. Der Erkrankung der Atmungsorgane fielen nur 160 von 10 000 zum Opfer.

**Aus dem Lande.**

Dauagasterm, 14. Mai.

In der Mitgliederversammlung des Sos. Wahlvereins am Sonntag wurde beschlossen, zu der Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Partei von einer eigenen Veranstaltung abzugeben, dafür aber an der Feier in Barel rege teilzunehmen. Zum Bezirksparteiabend in Oldenburg soll der Antrag gestellt werden auf Schaffung eines Nordwestdeutschen Volksabends, welcher für den Kreis von 20 Pl. von den Parteiparteitagen und Parteiorganisationen betrieben werden kann. Beim Gemeinderat soll wiederum eine Petition über Einführung der Verhältniswahl eingereicht werden.

Spaziergänger können nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, auf ihren Ausflügen durch Weidelandereien keine Hunde mitzunehmen, oder aber diese an der Leine zu führen. Es ist bekannt, daß Hunde geächtete Feinde des Viehes sind. Vor einigen Tagen machte der Hund eines höheren Beamten aus Barel auf den Ländereien in Hallenbüschen wilde Jagd auf Schafstämme und tötete zwei davon. Der Besitzer verlangt jetzt eine Entschädigung von 40 Mark und noch sonstige Nebenkosten. Mühe jeder Hundebesitzer dieses also beachten.

Barel, 14. Mai.

Stadtparlament. Am Freitag den 16. Mai, nachmittags 6 Uhr, findet in der Fortbildungsschule eine Sitzung des Stadtmagistrats und des Stadtrats statt. Die Tagesordnung umfaßt vorwiegend Ertragswahlen für die einzelnen Kommissionen. — Die Vorlage betr. Einführung der Verhältniswahl für die Stadtratswahlen ruht jetzt schon verschiedene Monate in den Händen der Kommission. Unser Berichterstatter schrieb damals, daß die Vorlage in der Kommission aufeinander ein stilles Grab finden würde. Er scheint damit nicht fehlgeschossen zu haben. Zwar wurde dies damals von „beteiligter Seite“ bestritten, unter Erhebung der Behauptung, daß die Vorlage vielmehr einstimmig oder wenigstens fast einstimmig angenommen werden würde. Wenn die Kommissionsmitglieder in ihrer Mehrheit Befürworter der Proportionalwahl wären, müßten sie die Vnderungen, die ihrer Meinung nach an der Vorlage vorgenommen werden sollen, herausgefunden haben. Aber aller Wahrheitsliebe nach sind unter den Kommissionsmitgliedern Leute, die Interesse an der Hintanhaltung der Vorlage haben.

Kaum glaublich, aber Tatsache ist, daß die Großherzog. Eisenbahndirektion den Passagieren Wagen zur Benutzung anbietet, die derzeit beschmüzt sind, das es kaum jemand darin vor Bestand auswechseln kann. Dieses zeigte der zweitletzte Wagen des um 7.07 Uhr am 2. Pfingsttage vom Mühlentisch abfahrenden Zuges. Der Wagen war so von Kot beschmüzt, daß man sich in eine Bedürfnisanstalt versetzt glaubte. Solche Vorrichtungen tragen sicherlich nicht zu einer regen Benutzung der Eisenbahn bei, über den die Eisenbahndirektion gerade immer bei dieser Strecke klagt. Dann ist die Fahrkartenausgabe auf Bahnhof Mühlentisch eine sehr mangelhafte. Der Verwalter hatte an dem genannten Tage kein Wechselgeld und die Kassenmächtigen waren dem Verkehr nicht gewachsen. Soffentlich läßt die Eisen-

bahndirektion sich den Antrag der Landgemeinde Barel auf Verlegung der Station nach der Chaussee Barel-Mühlentisch nochmals durch den Hof gehen und entspricht diesem Wunsche, der sicherlich sehr berechtigt ist.

Von einem schweren Schiffschlag wurde am Tage vor Pfingsten die Familie Stulten in Neuenwege betroffen. Frau St. war auf kurze Zeit zum Nachbar gegangen und entdeckte bei der Rückkehr zu ihrem Schreien, daß das Haus in Flammen stand. Leider fand von den zwei Kindern ein zweijähriges Söhnchen den Tod in den Armen. Von dem verstorbenen Eingute konnte nichts gerettet werden.

Oldenburg, 14. Mai.

Die Errichtung eines Innungsgerichts für die Fleischerinnung ist von derselben beim Staatsministerium beantragt worden. Auf Veranlassung des Ministeriums hatte das Gewerbegericht ein Gutachten über den Antrag abgegeben. In der Gesamtsitzung kam das Gewerbegericht einstimmig zu der Ansicht, daß sich die Errichtung eines Sondergerichts nicht empfiehlt.

Die nächste Schwurgerichtsperiode. Das nächste Schwurgericht beginnt am 23. Juni, nachmittags 10 Uhr. Es sind ernannt: zum Vorsitzenden: Landgerichtsdirektor P o t h e, zu dessen Stellvertreter: Landgerichtsrat Böhndorf, zu beisitzenden Richtern: Landgerichtsrat Dr. Högl, Gerichtsassessor Flor, zu Ergänzungsrichtern: Professor Mehrens, Landrichter Dr. Christians, Landgerichtsrat Dr. Zimmern.

Oldenburg, 14. Mai.

Achtung, Parteigenossen und Genossen! Am Freitag abend 8 1/2 Uhr findet in der Tonhalle die Verammlung der Genossen statt. Die nächste Parteiverammlung findet am Donnerstag den 22. d. M. statt. Die Genossen wollen sich zahlreich am Freitag abend einfinden, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Großenteten, 14. Mai.

Die Schutzwaffe. Das unvorsichtige Hantieren mit einem Flober hat wieder Unheil angerichtet. Am Sonntag kurz nach Mittag machte ich der 13jährige Knede des Wolmeiers Joh. Schürmann in Sage in der Wohnstube und im Weizen der Kinder seines Dienstherrn mit einem Flober zu schaffen. Blösiglich ging der Schuß los, und die ganze Strotdaunung ging der achtjährigen Tochter in die Hand. Schwer verletzt mußte sie nach Oldenburg in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Delmenhorst, 14. Mai.

Das häusliche Meldeamt ist bis zum 22. Mai geschlossen. Anmeldungen werden bis dahin nur schriftlich entgegengenommen.

Die Delmenhorster Wagenfabrik Carl Tönjes, A.-G., Delmenhorst, ist nun doch in Konkurs geraten, nachdem von dem Gläubigerauschuß seit Wochen vergeblich versucht war, die Sache zu sanieren. Das gesamte Aktienkapital in Höhe von 1 Million Mark dürfte restlos verloren sein. Der Konkurs löst unermesslich geworden sein mit dem Augenblick, wo es nicht gelang, Herrn Carl Tönjes gegen eine einmalige Entschädigung von 80 000 Mark abzugeben 24 000 Mk. Vorzins auszuschütten. Erst mit der Auflösung der jetzigen Aktiengesellschaft wird ein mit Herrn Carl Tönjes geschlossener Vertrag gegenstandslos und dadurch ein Wechsel in der Betriebsabteilung möglich. Das, was wir schon vor zwei Jahren voraussetzten, ist eingetroffen und wird aufeinander jetzt auch von den maßgebenden Gläubigern der Wagenfabrik erkannt. Eine Betriebsabteilung, die einen fortwährenden täglichen Krieg mit der Arbeiterschaft führt und die Zuteilung der Arbeitnehmerschaft des allgemeinen Arbeits-

ein Stückchen einen Reitschénlag hinten über seinen Wagen weg ausstößt, wenn sich ihm böse Wunden angehängt haben. Mirim kitzerte dazu und schielte nach Söhnchen hin, der wie ein Opferlamm, klein und geknickt, auf seinem Stuhle saß.

„Ich habe heute wieder das Mureau-Museum besucht,“ sagte Söhnchen. „Es ist doch sehr fein, und ich finde die ganze Idee so nett, ein Haus zu haben, darin ein Leben lang zu arbeiten und dann sein Haus und seine Werke der Stadt als Museum zu schenken, dem Publikum zur Beschäftigung aufzutun. Sehr nett.“

„Mureau ist einfach hysterisch,“ sagte Herr Wender aus Mannheim.

„Sittorisch,“ verbesserte Mirim, „und das heißt vorgegangen.“

„Literatur!“ sagte der große Heinrich Willibald. „Aber was soll uns all der Literaturquatsch? Wir brauchen Leben, Natur, Kraft. So spinnwebfeine Geister wie du, Söhnchen, die sind nur Literatur, die sind die Schwabbenesser in der gesunden Bauernkost. Und ich traue Euch nicht. Mein! Ich glaub, daß Ihr alle mehr Schwindler als ehrliche Kerle seid. Schwindler — was sagt du dazu, Mirim?“

Mirims Zigarette machte einen leichten Bogenfall nach links.

„Ach, meinst du? Ich bin gegen jeden Heiligenheinen. Schwindler sind wir alle. Wir unterscheiden uns nur durch die Art, wie wir schwindeln. Du kannst beruhigt sein, Söhnchen, er meint dich, wie er sich meint. In der Art, wie wir schwindeln, liegt einzig ein Echtes, Ehrliches in deiner Feinheit und in deiner Gesundheit. Na, prost, Kinder, ich bin zum Bier gebieten aus Gae-Gel, aber dem Doktor Kaiser wird's ja auf einen Kognak mehr nicht ankommen, er hat's ja!“

„So, sind Sie reich?“ fragte der große Heinrich Willibald.

„Nein,“ sagte Willibald, „aber arm.“

„Nun, was wollen Sie dann hier in Paris?“ brüllte Heinrich Willibald los. „Da gehen Sie nur so bald wie möglich wieder heim. Oder steck was anderes dahinter?“

„Seien Sie doch nicht indiskret,“ meinte Söhnchen. „Es wird schon was dahinterstehen,“ meinte Mirim.

„Ja,“ sagte Willibald, „es steckt auch was dahinter.“

„Er hatte es laut und fest gesagt. Einen Augenblick lang waren sie doch verblüfft. So einen vollen ehrlichen Ton

war man hier nicht gewöhnt. So ein redliches Selbstbewußtsein kannte man hier nicht.

„Geh uns ja gar nichts an,“ brüllte Heinrich Willibald. Philipp schwieg, aber er war nun gereizt. Bei der ersten besten Gelegenheit wollte er einmal Farbe bekennen und denen seinen Standpunkt klar machen.

Die Unterhaltung ging in der gewöhnlichen Weise weiter, in starken, plumpen Schimpfen und groben Verhöhnungen. Philipp küßte sich doch Mirim noch am ehesten nahe, er war doch der Geistesbeste von allen. Söhnchen, wenn er das Gemachte in seinem Wesen ein wenig vernachlässigte, genau ganz enthielt. Aber er war viel zu sehr auf dies Gemachte bedacht. Herr Wender aus Mannheim wurde nur gedrückt, wenn die Rede auf Mannheim oder den Montmartre kam. Dann schwärmte er. Sonst schwieg er. Die Bauritätigkeit Heinrich Willibalds machte Philipp nicht ausfallen. Es steckte nichts dahinter.

Nun war auch noch in Philipp die Ungeduld — er wollte fort. Was würde die Algerine zu Hause machen? Es war ihm doch ein peinlicher Gedanke, wenn sie davonlief. Wenn sie in den „Cruano“ ginge. Nun fände sie gewiß auch den Zweiten. Es war ihm aber immer, er müßte sie in die Höhe bringen können, statt sie herabzuziehen. Er müßte sie zu etwas bestimmen können, darin ihre Anlagen auch fruchtbar würden.

In diesem Zustande der inneren Unruhe reizte ihn eine Anzapfung des großen Heinrich Willibald über Gehör, und er brach los:

„Aber gestatten Sie, Herr Heinrich Willibald Müller, gestatten Sie, daß ich auch einmal meine Meinung sage. Ihre ganze tumultuarische Art, die gelegentlich recht unangenehm aggressiv werden kann, ist doch nichts als eine Ab- und Notwehr. Sie sind gar nicht Sie selbst. Sie spielen den, den Sie sich zurechtgemacht haben, daß er dürfen soll vor den anderen. Also ist dem einmal einer, der er selbst wäre, auch in seinen Fehlern, der echt wäre? Die einen kanzeln über die Existenz der eingebundenen Moral, und die Leben ist ein mehr oder weniger bewußter Eiertanz. Wenn sie ein Moment nur zu sich selbst kämen, ließen sie mit breiten Schritten und festen Tritten über diese ganz gerbrechtliche Unnatürlichkeit hinweg und stampften sie kurz und klein. Aber sie kommen nie zu sich selbst, im Gegenteil, es geht ihnen so ins Blut, daß sie ganz werden, wie die anderen sie wollen, wie die Allgemeinheit sie braucht. Keine Echtheit,

keine Unmittelbarkeit, keine Ursprünglichkeit, alles Pro-dukt. Ein Koffettieren mit seinen Fehlern, um sich schließlich so in die hineinzufokkettieren, daß man sie den Reuten als die Stärken vorspielt. Aber wenn's einmal zum rechten Ausbrechen käme, wie mancher Mant würde klapperdirre werden! Wo ist denn noch der Mut zu diesem Klapperdirresein? Alles Komödie. Komödianten. Nicht sich selbst zu liebe, nicht einmal aus Bedürfnis, nein aus Schwäche, aus Klarheit, aus ein bißchen Profitlichkeit. Eigene Menschen — Eigenart! Haha! Sie tun mir nur so — und manchmal trägt's was ein. Der eine schriftsteller, der andere spielt den Salonlönken, wieder einer ist der blafferte Zyniker — eine ganze Menagerie. Eine komische Menagerie. Aber gar nicht amüsan. Höchst abstoßend. Und nun muß man denken, aus solchem Geiste wird das Leben beurteilt, wird das Leben geführt, wird über Menschen gerichtet!“

„Welche kleine Schwäche, Herr Doktor, haben denn Sie zu verbergen?“ fragte langsam und gedehnt Doktor Söhnchen.

„Ich verberge keine — das heißt, ich will versuchen, mir das Verbergen abzugewöhnen. Denn was will uns nicht selbst angewöhnt haben, das ist uns angewöhnt worden. Bedenken von uns.“

„Der Mann hat Grundzüge!“ sagte der große Heinrich Willibald.

„Meenzerland — Karreland!“ sagte Wender. „Dort sind sie alle so.“

Willibald lachte. (Fortsetzung folgt.)

**Literarisches.**

Als ein lieber Gast ist mit Blüten und mit Sonnenchein der Mai ins Land gekommen. Auch der verdrückteste Griesgram wird sich seines Einzuges freuen und für seine Gaben dankbar sein, versteht der Mai es doch, Freude am Leben und Hoffnung auf ein gutes, fruchtbringendes Jahr zu wecken. Einem andern Gast, der, wie der Lenxmonat, Fröhlichkeit um sich verbreitet, verdrückt manch einer noch die Tür; die Megenndorfer-Wälder sind es, an die wir unsere Aler hierdurch erinnern wollen. Sie bringen so viel Schönes und Herzergöndes, daß wir allen denjenigen, die auf die Zeitlichkeit noch nicht abgenommen sind, empfehlen können, sich vom Verlag in München, Berufsstraße 5, kostenfrei einen Probenummer schicken zu lassen. Das Lenxmonatsmoment auf die Megenndorfer-Wälder tobt ohne Fortio nur 8. — und kann bei allen Buchhandlungen, allen Postämtern und event. auch direkt beim Verlag in Erlangen a. B. bestellt werden.

marthes systematisch aus ihrem Betriebe fernhält, sich nur die log. Hingeharbiten heranbildet oder heranzubilden ver- sucht, wird und muß naturgemäß zugrunde gehen. Den Kampf im allgemeinen Wettbewerb kann nur der bestehen, der einen Stamm zuverlässiger tüchtiger Arbeiter hat. — Zur Zeit arbeiten im Betriebe der Wagenfabrik etwa 200 Personen gegen 900 Personen, die bei voller Zaubetriebnahme des Werkes beschäftigt werden können. Ob eine kurze Stilllegung des Betriebes durch den Konkurs notwendig wird, steht zwar noch nicht fest, ist aber wahrscheinlich. Soffentlich bemüht sich die neue Leitung der Wagenfabrik weniger um die politischen Ansichten der im Betriebe tätigen Arbeiter, dafür aber umso mehr um die Rentabilität des Betriebes.

**Gefundene Sachen.** Von den im Monat April am südlichen Hundebureau als gefunden abgelieferten Sachen sind folgende nicht zurückgefordert: drei Paar Strümpfe, ein Fohrmarskstrid, ein Opernglas, ein Zwanzigstimmklavier, fünf Portemonnaies mit Inhalt, Wäsche, ein Trauring, eine lederne Handtasche mit Inhalt und eine Fahrbrotkruste. Die Empfangsberechtigten können ihre Ansprüche im Rathaus I, Zimmer 6, geltend machen.

**Ginswarden, 14. Mai.**

**Ein merkwürdiger Fall** hat sich hier, wie die bürgerlichen Blätter zu berichten wissen, vor einigen Nächten ereignet. Eine Kaufmannsrau begab sich gegen 10 Uhr abends zu Bett, moogten ihr Ehemann noch einen kleinen Gang machen wollte. Gegen 10 1/2 Uhr hörte die Frau, daß jemand ihre Wohnung betrat, kümmerte sich hierum jedoch nicht, weil sie annahm, ihr Mann komme zurück. Nach einer Weile wurde die Kammertür geöffnet, und herein trat ein Unbekannter. Da in der Kammer eine Lampe brannte, sah die Frau sofort, daß ein Fremder in die Wohnung gekommen war, und nicht ihr Mann. Sie forderte den Eindringling auf, sofort ihre Wohnung zu verlassen, doch kam er dieser Aufforderung erst nach geraumer Zeit, nach. Als der Fremde schließlich die Wohnung verlassen hatte, lief die Kaufmannsrau schleunigst noch oben und benachrichtigte ihre Mitbewohner. Als diese erschienen, wurde festgestellt, daß der Unbekannte in der Wohnung arg gehaust hatte. In der Stube hatte er einen Damen-Sommerhut angezogen und wertvolle Kleidungsstücke zerrissen, ferner hatte er in der täglichen Stube dort liegende Wäsche auf den Fußboden zerstreut. Der Gendarmerei gelang es, am folgenden Tage einen der Tat dringenden verdächtigen Mann zu verhaften. Wie es heißt, soll dieser vermute ich längere Jahre in „Sidwest“ gewesen sein. — Der Mann hat anscheinend in den warmen Frühlingstagen kürzlich einen empfindlichen Anfall von Tropenfieber bekommen.

**Aus aller Welt.**

**Die größte Fliegerleistung.** Der Schweizer Flieger Bider flog gestern über die Berner Alpen. Um 4 Uhr 35 Minuten stieg er bei prächtigem Wetter in Bern auf, überflog Gurtlen und das Oberimmental, überquerte die Alpenfette in 3200 Meter Höhe zwischen Wildstrubel und Wildhorn in der Gegend des Zwillingspales und landete wohlbehalten trotz heftigender Räfte um 6 Uhr 18 Minuten bei Sitten in Wallis. Eine Deputation des Staatesrates sowie eine große Volksmenge begrüßte den kühnen Flieger. Bider überflog im Januar als erster die Pyrenäen. Der heutige Flug gilt als die bisher größte Fliegerleistung der Welt; sie bedeuft an Bedeutung den Simponflug.

**Grauenhaftes Verbrechen in Berlin.** Ein furchtbares Verbrechen ist in der Nacht zum Pfingstsonntag in Berlin verübt worden. Der erste Schritt zur Entdeckung der Missetat geschah dadurch, daß in der Bedürfnisanstalt an der Ecke der Kaiser-Allee und Meriottostraße in Wilmersdorf ein in gelblich-grünem Papier eingeschlagenes und mit starkem Bindfaden umschichtetes Paket gefunden wurde. Auf der Polizei, wo das Paket geöffnet wurde, entdeckte man die Fäße einer jugendlichen Person. Die Bewässerung wurde sofort durch einen Säulenanschlag, in dem 1000 Mark Belohnung ausgesetzt wurden, in Kenntnis gesetzt. Die Polizei nahm zuerst an, daß es sich um eine weibliche Leiche handelte. Die Auffindung der fehlenden Leichenteile: Ein zweiter Fund, der um 1/2 10 Uhr abends auf der Freitreppe des Potsdamer Bahnhofes gemacht wurde, brachte eine teilweise Auffklärung der Missetat. Der Bahnhofsvorort sah gegen 7 Uhr ein herrenloses Paket, das gleichfalls in gelblich-grünem Papier eingeschlagen war, auf dem Besetze der Freitreppe liegen, glaubte jedoch bei dem starken Pfingstverkehr, daß einer der zurückkommenden Ausflügler das Paket dort hingestellt hatte und es später abholen würde. Gegen 9 Uhr sah er das Paket noch liegen und lieferte es auf der Fundstelle als herrenlos ab. An die Bahnhofswachen des Anhalter und Potsdamer Bahnhofes wurde schon am Nachmittag gleich nach Veröffentlichung des Säulenanschlages Anweisung gegeben, die Aborte auf verdächtige Pakete hin zu untersuchen. Die auf dem Potsdamer Bahnhof dienenden Beamten benachrichtigten die Polizei daher sofort von der Entdeckung des Paketes, das nach Anfunft derselben auf dem Bahnhofe

gleich geöffnet wurde. Die schlimmsten Vermutungen bestätigten sich; in dem Paket fand man die fehlenden Leichenteile. Es war der zusammenhängende Kopf und Rumpf eines Knaben, der um den Hals einen Strick trug und deutliche Merkmale des Großraus aufwies. Die Beinreste waren mit einem kurzen Instrumente ungefähr 40 Zentimeter von den Knien entfernt abgetrennt. Die Feststellung des Ermordeten: Die vollständige Kleidung des Ermordeten fand sich bei der Leiche. Diese bestand aus einem grauen Fohlsackzeug mit gleicher Weste und Hose, sowie einer Schülermütze mit schwarzem Schirm. In einer der Taschen fand sich die Karte einer Volksbibliothek, auf den Namen Otto Klähn, Steinwegstr. 46, lautend. Näheres hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen.

**Revolverangriff auf einen preussischen Militärattaché.** Der preussische Militärattaché, Major beim Generalstabe v. Lemnitz, ist gestern nachmittag in dem Stadteil Bogenhausen in München bei der Villa Stud von einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden, etwa 35 Jahre alten Manne angegriffen und durch mehrere Schüsse tödlich verletzt worden. Der Major kam, von mehreren Angeln getroffen, zusammen. Ein zu Hilfe eilender Oberarztmeister erhielt ebenfalls von dem Attentäter einen Schuß, der ihn sofort tötete. Der Major wurde ins Krankenhaus gebracht, mo er bald darauf starb. Das Publikum fiel über den Attentäter her und richtete ihn über zu. Auf die Polizei gebracht, verweigerte er jede Auskunft über seine Persönlichkeit und die Gründe seiner Tat. Es gelang auch bisher nicht, ihn zu identifizieren, und man steht geradezu vor einem Rätsel, da auch die preussische Gesandtschaft keinerlei Angaben über die Motive ihm, machen kann.

Anzweifel soll der Täter angegeben haben, daß er Anarchist sei und ohne Militär behandelt habe.

**Die Wadfinder mit Revolvern.** Im Wintermal bei Gux haben ist in der getrigen Nacht ein Wadfinder erschossen worden. Das Gurbavener Wadfinderkorps übte in den letzten Nächten im Wintermal. Hierbei waren die Wadfinder einige Male von Wilderern angefallen worden. Mehrere der jungen Leute nahmen sich deshalb Revolver und scharfe Patronen mit. Es kam wieder zu einem Zusammenstoß mit den Wilderern, und hierbei gab ein Wadfinder einen Schuß ab, der verfehltend einen Kameraden, den Sohn eines Lehrers Träger aus Gux haben, traf und ihn so schwer verletzte, daß er starb. — Auf jeden Fall wird man fragen müssen, wie ist es möglich, daß sich die jungen Wadfinderbengel mit Revolvern ausrüsten und eigenmächtig in den Kampf sieben konnten? Die Wilderer haben vermutlich nur in der überspannten Phantasie der Knaben existiert, die offenbar nur auf eine Gelegenheit gewartet haben, scharf schießen zu können.

**Ueberfall auf eine Postkutsche in Korsika.** Aus Korsika wird gemeldet: Schon wieder einmal wurde auf die Postkutsche, die den Verkehr zwischen Sartene und Bonifacio vermittelt, in der vergangenen Nacht von unerkannt gebliebenen Räubern ein Ueberfall verübt. Die Räuber hatten aber über die Chaussee große Steine gelegt. Als der Postkutsch den Hindernis bemerkte und den Wagen anhielt, um die Steine fortzuräumen, eröffneten die Räuber aus dem Hinterhalt ein wohlgezieltes Feuer auf die Passagiere. Drei Passagiere wurden erheblich verletzt. Die Insassen der Postkutsche erwiderten das Feuer mit Erfolg und es gelang ihnen, die Räuber in die Flucht zu schlagen. Die entkommenen unerkannt in der Dunkelheit. Die sofort aufgenommene Verfolgung ist auch bisher ohne Erfolg gewesen. Es ist dies übrigens der fünfte Ueberfall, der seit Anfang dieses Jahres auf die Postkutsche, die zwischen Sartene und Bonifacio fährt, verübt wurde.

**Kleine Tageschronik.** In der vergangenen Nacht wurde das Kaufhaus von Graf und Oden in der Wilmersdorfer Straße zu Charlottenburg zum zweitenmal in kurzer Zeit von Einbrechern heimgesucht. Diebstahl stahlen die Diebe in der Hauptsache Gold- und Silberwaren, sowie optische Kräfte im Gesamtwert von etwa 15 000 Mark. — Einen tragischen Abbruch fand ein Ausflug, den mehrere junge Leute aus Dichtenberg bei Berlin in die Umgebung des Werbellinsees unternommen hatten. Ein sechsdehn Jahre alter Schloßerlehnling kam auf dem Bodonten, im Westrin zu haben. Er verirrte sich in den Seebingpflügen und kam nicht wieder zum Vorschein. — Bei dem von Dersburg kommenden D-Jug 136, der sich auf dem Wege nach Scherweningen befand, lösten sich bei der Station Weppen die Appellationen zwischen drei Wagen. Die letzten Wagen fuhren die etwas abschüssige Strecke hinunter und fuhrten dann auf einen anderen D-Jug auf. Der Zusammenstoß war sehr heftig. Vier Personen erlitten schwere Verletzungen. — Am Pfingstsonntag ferierte in München a. d. Ruhr ein mit drei Arbeitern besetztes Ruberboot. Zwei der Insassen ertranken, der dritte wurde gerettet. — Die Flieger Bonoli und Kuntner, die in Johannishöhe auf einem fernstuge ausgehtigen sind, sind bei Boedel in der Nähe von Bengelo (Freowing Gebirgen) wegen drohenden Gewitters gelandet. — In Graz kam es vorgestern zwischen Studenten der kirchlichen Verbindung „Carolina“ zu heftigen Zusammenstößen mit deutsch-rechtlichen Studenten. Es entspann sich eine arge Schlägerei. Zahlreiche Personen, darunter drei reichsdeutsche Goueverneure der „Carolina“, wurden beträchtlich verletzt.

Dulazen und Infanterie sowie die Polizei säuberten die Straßen. — Neuere Feststellungen über den Unfall des bulgarischen Militärzuges auf der Strecke Pult-Drama haben ergeben, daß die ersten Waggons stark überladen waren. Es sind sechs Soldaten getötet und 40 verwundet worden. Die Lokomotive des Militärzuges wurde beschädigt. — Der britische Dampfer „Adrian“ wurde von einem Walfisch erbeutet, der 1229 Tonnen befißt, kam am ersten Pfingstfesttag schwer beschädigt in Montreal an. Er war auf seiner Fahrt mit einem Eisberg zusammengefallen. — Nach einer Meldung aus Udschida haben entlassene maroccanische Arbeiter fünf beim Bau einer Militärbahn beschästigte Europäer getötet. — Wie aus Lignon (Frankreich) gemeldet wird, stieß ein zwischen Constat und Genesien verkehrender Automobilbus mit einem Beschäftigten zusammen. Ein Arbeiter wurde getötet, sieben Personen schwer verletzt. — Nach einer Depesche aus Manila sind die dortigen Gewässer von dem härtesten Taifun heimgesucht worden, der seit Jahren zu verzeichnen gewesen ist. Eine große Anzahl von Schiffen ist untergegangen; 58 Menschen haben den Tod in den Wellen gefunden.

**Vermischtes.**

**Läßt sich das Abtreiben von Luftschiffen vermeiden?** Zur Beantwortung dieser Frage muß man natürlich voraussetzen, daß alle Einrichtungen eines Luftschiffes, namentlich der Motor, intakt bleiben. Das dürfte mit dem Fortschritt der Motorentechnik auch immer mehr zutreffen. Dann kann es sich nur noch darum handeln, festzustellen, ob die Windgeschwindigkeit so groß werden kann, daß ein Luftschiff sich nicht gegen sie zu behaupten vermag. Auch diese Frage ist nichts als eine Frage der Motorentechnik. Denn wenn die Motoren eines Luftschiffes stark genug sind, wird es sich auch gegen den stärksten Wind behaupten können. Wir sind gewöhnt, bei unserer modernen Technik nichts für unmöglich zu halten, aber daß man in den nächsten Jahren wird Motoren zur Verfügung haben, die die höchste Leistung erlauben, daran ist nicht zu denken. Denn die dazu erforderliche Kraft, ein Luftschiff gegen den Wind zu treiben, wächst nicht in derselben Höhe, wie die Windgeschwindigkeit, sondern viel schneller. Ein Schiff, das sich gegen 15 Meter Windgeschwindigkeit behauptet, kann nicht gegen 30 Meter antommen, wenn man die Motorenkraft verdoppelt, man muß sie vielmehr vervierfachen. Und mit solchem Fortschritt in der Motorentechnik dürfte es doch noch einige Weile gehen. Soffentlich aber werden wir ebenlo enttäuscht, wie einst der Kriegsminister Koon, der es so ziemlich für ausgeschlossen hielt, daß man Luftschiffe würde bauen können, die ordentlich directionsfähig sein können. Zu einem Patente sagte er einst: „Nehmen Sie mit Ihrem Luftschiffe von hier nach Potsdam, führen Sie dort um und kehren Sie auf denselben Wege zurück, lo gebe ich Ihnen sofort 100 000 Taler, oder vorher keinen Pfennig!“ Heute, nach wenigen Jahrzehnten, ist es ein Leichtes, Koons Befehl zu erfüllen.

**Verfammlungs-Kalender.**

Donnerstag, den 15. Mai.  
Rättingen-Wilhelmsbaven  
Freie Gultpreller-Orden, Loge Rättingen. Abends 8 1/2 Uhr im Bremer Schloß.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

- Sam 13. Mai.
- Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
- Holt. Aachen, nach Brüssel, vorgestern Oporto an.
- Holt. Barbarossa, von Remport, gestern auf der Weier an.
- Holt. Berlin, nach Genua, 10. 5. ab Remport.
- Holt. Brandenburg, nach der Weier, 10. 5. ab Baltimore.
- Holt. Bälou, von Ostalen, vorgestern ab Shanghai.
- Holt. Cappel, nach Calcutta, gestern ab Baltimore.
- Holt. Coblenz, von Stolobang, heute ab Brisbane.
- Holt. Dersing, nach Ostalen, vorgestern ab Algier.
- Holt. Eljah, von Australien, vorgestern Oibrotat postiert.
- Holt. George Washington, nach Remport, gestern dorthelbt an.
- Holt. Großer Kurfürst, nach Remport, vorgestern ab Oberbourg.
- Holt. Hefen, nach Australien, gestern Brisbane an.
- Holt. Klett, nach Australien, gestern ab Southampton.
- Holt. König Albert, von Remport, gestern ab Neapel.
- Holt. Schnell. Atromp. Wilt., von Remport, gestern ab Oberbourg.
- Holt. Rothringen, nach Australien, gestern Antwerpen an.
- Holt. Sägow, von Ostalen, vorgestern Colombo an.
- Holt. Rain, nach Baltimore, gestern Hagar postiert.
- Holt. Prinz Alfer, von Ostalen, gestern ab Neapel.
- Holt. Prinz Ludwig, nach Ostalen, gestern Potsdama an.
- Holt. Prinz Friedr. Wilt., nach der Weier, 10. 5. ab Remport.
- Holt. Prinz Heinrich, von Alexandrien, gestern Marseille an.
- Holt. Prinz Luitpold, von Marseille, gestern Alexandrien an.
- Holt. Scharnhorst, nach Ostalen, vorgestern ab Ahen.
- Holt. Schleswig, Mittelmeerfahrt, gestern Genua an.
- Holt. Sierra Cordebo, nach dem La Plata, vorgestern Antwerpen an.
- Holt. Sierra Ventana, nach dem La Plata, 10. 5. Montevideo an.
- Holt. Sierra Nevada, nach dem La Plata, 10. 5. ab Montevideo.
- Holt. Sigmaringen, nach der Weier, gestern ab Baltimore.
- Holt. Wolf, von Ostalen, 10. 5. ab Imbabou.

**Postwasser.**

Donnerstag, 15. Mai: vormittags 8.10, nachmittags 8.45

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**



**„Kornfrank“**  
das neuzeitliche Kaffeetränk (kein Bohnenkaffee)  
ist wirklich billig, eine Tasse nicht ganz 1 Pfennig.

**Bekanntmachung.**

Die städtischen Seebadanstalten am Heppener Strande werden am 15. Mai d. J. eröffnet. Die Preise der Bäder sind wie folgt festgesetzt:

- A. Mit Zellenbenutzung. Einzelkarte f. d. Saison 10.00 RM. Einzel-Monatskarte 5.00 RM. Familienkarte f. d. Saison 15.00 RM. Familien-Monatskarte 7.50 RM. Einzelbad 0.30 RM.
- B. Ohne Zellenbenutzung. Einzelkarte f. d. Saison 3.00 RM. Einzel-Monatskarte 1.50 RM. Familienkarte f. d. Saison 6.00 RM. Familien-Monatskarte 3.00 RM. Einzelbad 0.10 RM. Einzelbad für Kinder 0.05 RM. Schülerferienkarten 0.40 RM.
- C. Wäschekarten. Monatskarte 2.50 RM. Einzelkarte 0.30 RM.

Die Ausgabe der Karten erfolgt an der Kasse im Familienbade. Dauerkarten sind auch auf dem Rathhause an der Jodeliusstraße, Zimmer Nr. 6, erhältlich. Rüstingen, den 15. Mai 1913.

Stadtmagistrat.  
Dr. Kuefen.

**Verkauf.**

Händler G. Zanzen zu Rüstingen läßt am **Freitag den 16. Mai cr.** nachm. 2 Uhr anfangend in und bei **Johann Holters** Wollwäscherei zu Rüstingen, Verf. Bismarckstraße



40 bis 50 Stück große und kleine

**Schweine**

mit Jahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Rüstingen, 10. Mai 1913.

H. Gerdes amtl. Auktionator.

**Prima frischen Rindertalg**

8 Pfund 3 RM. empfiehlt **Carl Ahrens** Mäster, Peterstr. 36.

**Volksküche Rüstingen**

Donnerstag: Labskaus.

**Achtung!**

Der Betreffende, der am 30. v. Monats von dem Maurermeister Prelle vom Tederischen Platz an der Mühlenstraße einen **Handwagen** lieh, wird ersucht, denselben umgehend zurückzubringen, andernfalls Wiedereinlösung erfolgt.

**Strickmaschinen** all. Systeme m. u. 30-50 Nngahl. Rat frei. P. Kirsch, Braunshweig

**Zu verkaufen gut erh. Siggewagen.**

**2 Stahlpanzer-Geldschränke**

aus Eisen, aus einem Stück gelogen, Höhe 160, Breite 60 und Tiefe 52 cm, sehr billig zu verkaufen **B. H. Bühmann.**

**Zu verkaufen** gut erhalt. Kinderwagen (Korbgef.) Rüst., Fortifikationsstr. 34, o. 1.

**Belmenhorst.** Sofas und Matratzen werden billig aufgespielt. Stidgrafenstr. 140.

**Zu vermieten** zum 16. eine dreie. Oberwohnung in der Zornschicht. Zu erf. bei Otto, Müllerstraße 22.

*Diese Woche!*

**Grosser Waschstoff-Verkauf**

mit besonders niedrigen Preisen!

Musselin hell und dunkel - mit und ohne Bordüre - Meter . . . . . 26 34 48 58 68 78 §

Zephyr hübsche waschechte Streifen, Meter . . . . . 95 §

Voile uni und gemustert, sehr elegant, Meter . . . . . 1.65

Satin dunkle, hübsche Dessins, sehr solide, Meter 95 1.35 1.75

Reinw. Musselin hocheleg. Farbestellung, mit und ohne Bordüre Meter 95 1.35 1.65 2.35

Kleider-Leinen modifarben, blau, rot, seegrün usw., Meter . . . . . 48 68 1.35 1.45

Kleider-Rips weiss, creme oder gestreift Meter . . . . . 85 95 98 §

Weiss gepunkteter Mull Meter 68 78 95 § . . . . . und 1.15

Weiss gestreifter und kariertes Batist Meter . . . . . 48 68 85 98 1.25

Stickerei-Stoffe Meter 1.25 1.85 2.65 | Stickerei-Roben halbfertig, in grösst. Auswahl

Knaben-Satin uni u. gestreift Ia Qual. Meter . . . . . 88 §

Ein grosser Posten Russenkittel u. Kinder-Waschkleidchen durchweg Stück . . . . . 95 §

**J. Margoniner & Co.**

Marktstrasse 34. Gökerstrasse 8.

**Achtung!**

**Grosse Bestände** besserer und billiger Konfektion **!!extra billig!!**

Kompl. Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge  
Palatots, Ulster, Oelzeug, Pellerinen  
Knaben-Wasch-Anzüge und -Blusen

Grosse Unterzeuge Normal u. Macco **◆ Blaues Arbeitszeug**

wegen Vermietung und Freigabe des bisher mitbenutzten zweiten Ladens

Donnerstag Freitag Sonnabend  
den 15. Mai den 16. Mai den 17. Mai

im Konfektionshaus **KARIEL**

extra billig! mit grosser bemerkenswerter **Preisherabsetzung.**

Hutfeder gefunden. | Zu verk. ein Wolfsjagd | An- u. Abmelde-Formulare  
Wilschoten Mäster, Peterstr. 34, II L. | Oßernburg, Romplstraße 19. | liefert Paul Hug & Co.

**Rindfleisch**  
eingeführtes  
empfehlgt zu bekannnten Preisen  
**AdolfMunsch**  
Marktstraße 15.

**Erkennung und Heilung der Krankheiten.**

Folgende billiger, von ersten medizinischen Autoren verfassten Broschüren sind in unfer Expedition zu haben:

- Chronische Darmschwäche 80 Pf.
- Die Nervosität . . . . . 100
- Neuer Ratgeber zur Erkenntnis und neue Mittel zur Heilung von Nervenleiden . . . . . 100
- Die Zuckerkrankheit . . . . . 100
- Die Hämorrhoiden . . . . . 80
- Die Chronischen Nervenleiden, u. Wirkung der Nerven und Nerven-Strandtheilen . . . . . 100
- Wie erlangt man gelunden Schlaf? . . . . . 80
- Die Blinddarmentzündung 100
- Schleimhautentzündung und Geschlechtskrankheiten . . . . . 80
- Die Augenkrankheiten . . . . . 100
- Reinigung, Auffrischung des Blutes . . . . . 100
- Gicht, Rheumatismus . . . . . 100
- Die Schreihux . . . . . 100
- Was ist Pleuritis? . . . . . 80
- Die Halskrankheiten . . . . . 100

In sämtliche Schriften werden sowohl die Erkennungsergebnisse sowie die zur Verhütung oder Linderung der Krankheiten nötigen Mittel angegeben.

**Rüstringer Sparkasse.**  
Mündelsicher.  
Hauptstelle: **Wilhelmsh. Str. 5** (Bant).  
Nebenstelle: **Bismarckstrasse 8** (Neuende).  
**Geschäftszeit:**  
Vormittags von 9-1 Uhr  
Nachmittags v. 3-5 Uhr  
**Zinssatz für Spareinlagen:**  
3 1/2 Prozent bei täglicher Verzinsung.  
**Heimsparkassen.**  
Ueberweisungsverkehr.  
Strengste Verschwiegenheit in allen Geschäftsangelegenheiten. Auskunft an Steuerbehörden wird nicht erteilt.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit dem heutigen Tage eröffne im Hause **Kaiserstrasse 36, Rüstingen**, ein **Maler- und Lackiergeschäft.**  
Indem ich prompte und saubere Arbeit zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll  
**Hermann Bliessmer, Malermeister,**  
vordem 1. Gehilfe im Geschäft von Heir. Prien.  
Wohnung: Hinterstrasse 5, part.  
Werkstatt: Kaiserstrasse 36.

**228. Klassen-Lotterie**  
Zur 5. Klasse sind noch **kauflose** in beschränkter Anzahl vorrätig!  
1/2, 200 RM.; 1/4, 100 RM.; 1/8, 50 RM.; 1/16, 25 RM.  
**Schwitters, Lotterie-Gesellschaft,**  
Rüstingen, Wilhelmshafenstr. 1.

**Konsum- u. Sparverein Rüstingen u. Umg.**  
c. W. u. v. D., Bant.  
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

Das Gedächtnis 1912 des Reichstages... Die Reichstagswahl vom 19. Juni 1912...

Die Wahlen der Reichstages... Die Reichstagswahl vom 19. Juni 1912...

Die Wahlen... Die Reichstagswahl vom 19. Juni 1912...

Die Wahlen... Die Reichstagswahl vom 19. Juni 1912...

Die Wahlen... Die Reichstagswahl vom 19. Juni 1912...

Die Welt, du Wunder!... Von Carl Hauptmann...

Die Welt, du Wunder!... Von Carl Hauptmann...

Humor und Satire.

Humor und Satire... Von Carl Hauptmann...

Humor und Satire... Von Carl Hauptmann...

Humor und Satire... Von Carl Hauptmann...

Humor und Satire... Von Carl Hauptmann...

Northdeutsches Volksblatt. Unterhaltungs-Beilage. Kallingsen, den 15. Mai 1913. 27. Jahrgang. Nr. 21.

O Welt, du Wunder!

O Welt, du Wunder!... Von Carl Hauptmann...

Aus dem Logbuch eines Dampferkapitäns.

Aus dem Logbuch eines Dampferkapitäns... Von J. Wiegand...

treibende Kraft im immerwährenden Getriebe des Lebens...

Die 'Müllentia' ist ein altes, im Jahre 1880 auf der englischen Insel...

Die Welt, du Wunder!... Von Carl Hauptmann...

Aus dem Logbuch eines Dampferkapitäns... Von J. Wiegand...

bringernde Ungewöhnlichkeit der näheren Umgebung mit sich. Zimmer und saure nicht erfüllt eine Substanz des Jahres...

Unter das Streichen der die eierne Mattenform streifen- den Schichten milt das Geflecht der Elementen, das...

Zach, der endlich erregende Gedröhn der Atmospäre ist für die Wanderschaft noch kein Grund, in der...

„Was, wie sieht's, Frau Wagner?“ flüsterte Frau Veronnet. „Er gab mir heute morgen wieder jene Lampe, denn ich sie hätte!“

„Das ist doch erlaubt, lieber Mannchen...“ „Seht er die Nacht der Arbeit optert...“ Frau Wagner, jagte Sie doch dem jungen Manne, er möge sich ja mit bemühen...

Das Zimmer, abgesehen. Ein Gelehrter hat seinen Weg in die bürgerliche Lauf genommen und seinen Anteil zum Überfließen gebracht...

Die Wunderlampe.

Gemerkte von H. G. G. G.

Die Familie Veronnet hatte eben ihre Wohlthat geendet. Die Tochter Amelia, ein herablässiges junges Mädchen, besaß die weissen Leinen der Mutter und half dem kleinen Dienstmädchen beim Waschen des Geschirrs...

„Wie, wie, wie!“ rief Frau Veronnet. „Das ist ein Wunder! Ich habe die Lampe, die ich Ihnen gegeben habe, und die Lampe ist wieder da!“

„Das ist ein Wunder!“ rief Frau Veronnet. „Ich habe die Lampe, die ich Ihnen gegeben habe, und die Lampe ist wieder da!“

„Das ist ein Wunder!“ rief Frau Veronnet. „Ich habe die Lampe, die ich Ihnen gegeben habe, und die Lampe ist wieder da!“

„Das ist ein Wunder!“ rief Frau Veronnet. „Ich habe die Lampe, die ich Ihnen gegeben habe, und die Lampe ist wieder da!“

„Das ist ein Wunder!“ rief Frau Veronnet. „Ich habe die Lampe, die ich Ihnen gegeben habe, und die Lampe ist wieder da!“

„Sobald, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“ „Was dieses Wortes machte er sich auf den Weg, ohne auch nur daran zu denken, sich umzuwenden.“

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

„Sobald, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“ „Was dieses Wortes machte er sich auf den Weg, ohne auch nur daran zu denken, sich umzuwenden.“

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

„Sobald, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“ „Was dieses Wortes machte er sich auf den Weg, ohne auch nur daran zu denken, sich umzuwenden.“

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken, als an seine Arbeit. Er jagte sich nur, was er sich überlassen ließ, und was man, wenn alles gut ging, sein Gehalt in diesem Jahr auf 200 Franken erleben würde.